

Projektinformation

Bio-Kakao macht glücklich



Indonesien Kakao ist für viele Bauernfamilien in Nord-Sumatra die Lebensgrundlage. Doch die Erträge der Felder sind gering. Kunstdünger und Pestizide haben die Böden ausgelaugt. Die Organisation PETRASA bringt Kleinbauern und -bäuerinnen ökologische Anbaumethoden nahe. So ernten sie mehr und schützen die Umwelt.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformation	3
Wissenswertes über Indonesien	
Bio-Kakao macht glücklich	4
PETRASA bringt Kleinbäuerinnen und –bauern ökologischen Anbau nahe	
Gesunde Umwelt, gesunde Menschen	7
Lidia Naibaho, Agraringenieurin und Direktorin von PETRASA, ist von den Vorteilen des Bioanbaus überzeugt	
Duftender Kaffee aus Nord-Sumatra	10
Kaffeebäuerinnen und –bauern steigern die Erträge und die Qualität ihrer Bohnen durch nachhaltigen Anbau	
„Es ist wichtig, die Natur zu schützen“	11
Vier Projektbegünstigte berichten, was sie von PETRASA gelernt haben – und warum sie heute auf Pestizide verzichten	
Stichwort: Bewahrung der Schöpfung	16
Wie Brot für die Welt hilft	
Medienhinweise	17
So können Sie sich weiter informieren	
Ihre Spende hilft	19
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

Impressum

Redaktion Thorsten Lichtblau, Juli 2016

Text Ute Dilg

Fotos Uta Wagner **Gestaltung** FactorDesign

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an **kontakt@brot-fuer-die-welt.de**.

Landesinformation

Indonesien

Die Republik Indonesien ist der größte Inselstaat der Welt und liegt zwischen dem Pazifik und dem Indischen Ozean. Der Staat besteht aus 17.508 Inseln und teilt sich Landgrenzen mit Malaysia, Papua-Neuguinea und Osttimor. Hauptstadt ist Jakarta auf der Insel Java. Dort lebt mehr als die Hälfte der Bevölkerung. Indonesien ist ethnisch, geographisch und kulturell sehr divers. Der Fund des Java-Menschen belegt menschliche Besiedlung seit 1,8 Mio. Jahren. Nach der Unabhängigkeit von den Niederlanden im Zuge des Zweiten Weltkriegs wurde das Land lange von Präsident Sukarno regiert. Nach einem gescheiterten Putschversuch übernahm der rechtsgerichtete General Suharto 1967 die Amtsgeschäfte. Erst 1999 wurden nach Protesten erste freie Wahlen durchgeführt. Seit einer Verfassungsänderung 2004 wird die Präsidentschaft als demokratisch anerkannt. Die Regenwälder Indonesiens gelten als die artenreichsten weltweit. Zudem sind sie als natürliche CO₂-Speicher unersetzlich. Doch seit langem sind sie Opfer von Brandrodungen und Abholzungen. Oft müssen sie Palmöl-Plantagen weichen.



Die Flagge Indonesiens besteht aus zwei gleich großen, horizontalen Streifen. Der obere ist rot, der untere weiß. Die Farben gehen auf die Flagge des Königreichs Majapahit zurück, das im 14. Jahrhundert den Höhepunkt seiner Macht erreichte.



	Indonesien	Deutschland
Fläche in km ²	1.904.569	357.121
Bevölkerung in Millionen	256	80,8
Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ²	134	226
Säuglingssterblichkeit in %	2,4	0,3
Lebenserwartung		
Männer	70	78
Frauen	75	83
Analphabetenrate in %		
Männer	3,7	<1
Frauen	8,5	<1
Brutto sozialprodukt in Dollar/Kopf	11.100	47.400

Quellen: CIA World Factbook (2016)

Bio-Kakao macht glücklich

Kakao ist für viele Bauernfamilien in Nord-Sumatra die Lebensgrundlage. Doch die Erträge der Felder sind gering. Kunstdünger und Pestizide haben die Böden ausgelaugt. Die Organisation PETRASA bringt Kleinbauern und -bäuerinnen ökologische Anbaumethoden nahe. So ernten sie mehr und schützen die Umwelt.

Es ist Markttag in Parongil, einem kleinen Dorf in der Region Dairi in Nord-Sumatra. Viele Kakaobauern aus der Gegend wollen ihre Ernte zu Geld machen. Eine Ernte, für die sie hart gearbeitet haben. Für seine 22 Kilo Kakaobohnen hat Wilman Sirait rund 200 Kakaofrüchte geerntet. Biofrüchte, wie der Bauer stolz betont. Sein Wissen über den biologischen Anbau hat Sirait bei PETRASA erworben, einer Partnerorganisation von Brot für die Welt. Gegründet wurde die Organisation 2001 von einem protestantischen Pfarrer. Immer wieder hatten ihn Gemeindeglieder um Kredite gebeten, weil sie gerade in Not waren. Diesen Bauernfamilien wollte er eine dauerhafte Perspektive bieten. Die Kirchenleitung und einige engagierte Agrarwissenschaftler und -wissenschaftlerinnen der Nommensen-Universität in Medan halfen ihm dabei.

Gemeinsam sparen und lernen

Fast 15 Jahre später haben sich mit Unterstützung von PETRASA hunderte Bauernfamilien in mittlerweile 120 Spar- und Kreditgruppen zusammengeschlossen. Die Mitglieder sparen gemeinsam und geben sich gegenseitig Kredite zu einem sehr niedrigen Zinssatz. So sind sie unabhängig von Banken oder kommerziellen Geldverleihern. Regelmäßig besuchen PETRASA-Mitarbeitende die Gruppen, unterstützen sie bei der Buchhaltung und erklären den Mitgliedern, wie sie ihre Anbaumethoden verbessern können. „Viele Bauern wissen wenig über nachhaltige Landwirtschaft“, sagt Lidia Naibaho, die Direktorin von PETRASA. „Deshalb ist es wichtig, dass wir sie schulen.“

Wilman Sirait ist 2007 zur Spar- und Kreditgruppe in seinem Dorf gestoßen. Seitdem hat der 48-Jährige viel über ökologischen Landbau gelernt. „Meine Felder waren früher steinhart“, erzählt er. Ursache waren die Ölpalmen, die auf dem Acker standen, und der viele chemische Dünger, den er verwendete. Heute ragen nur noch die kahlen Stümpfe einiger Palmen in den Himmel. Darunter wachsen junge Kakaobäume und Papayasetzlinge. „Ich dünge nur noch mit Kompost“, sagt Sirait und lässt lockere Erde durch die Finger rieseln. „Es gibt wieder viele Würmer. Das zeigt, dass der Boden jetzt gesund ist.“ Den Kompost stellt er selbst her. Grundlage ist der Mist seiner Schweine. Zweimal im Jahr, im August und im Februar, verteilt der Bauer den Kompost unter seinen Kakaopflanzen. Auf Pestizide verzichtet er.

Eine schweißtreibende Angelegenheit

Es ist früh am Morgen. Sirait schiebt die Schubkarre unter die herabhängenden Äste der Kakaobäume. In der Haupterntezeit im Oktober und November geht er alle zwei Wochen auf sein Feld, um die reifen Früchte zu ernten.



Vorsichtig Kakaobohnen wachsen dicht am Stamm. Wilman Sirait erntet die empfindlichen Früchte mit viel Geschick.

Projekträger

PETRASA

Spendenbedarf

50.000,- Euro

Kurzinfo

PETRASA wurde 2001 unter anderem von einem protestantischen Pfarrer sowie Agrarwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern der Nommensen-Universität gegründet. Die Organisation unterstützt Kleinbauernfamilien, die sich zu Spar- und Kreditgruppen zusammengeschlossen haben. Sie bildet sie in nachhaltiger Landwirtschaft weiter, hilft ihnen bei der Vermarktung ihrer Produkte und fördert ihre Lobbyaktivitäten. Derzeit arbeitet sie mit 65 Gruppen in zehn Distrikten der Dairi-Region im Norden Sumatras zusammen. Deren insgesamt knapp 3.000 Mitglieder bauen Kakao, Kaffee oder Reis an. Manche betreiben auch Viehhaltung

Vorsichtig greift er nach einer länglichen, sonnengelben Frucht und schlägt sie mit einer Machete am Strunk ab. Wieder und wieder führt er die gleiche Bewegung aus. Zwischendurch richtet er sich auf, schiebt seinen ledernen Hut nach hinten und wischt sich den Schweiß von der Stirn. Viele Stunden geht das so. Erst am späten Nachmittag kommt seine Frau von der Arbeit zurück. Sie ist Sekretärin im Rathaus. Ein willkommenes Zusatzeinkommen für die sechsköpfige Familie. Doch die Feldarbeit bleibt deshalb meist an Sirait hängen. „Zum Glück ist mein Feld nicht weit von meinem Haus entfernt“, sagt er etwas außer Atem, als er am Abend die volle Schubkarre den steilen Weg zum Dorf hinaufschiebt. „Daher muss ich wenigstens nicht so weit laufen.“

Am nächsten Tag wird er die Früchte einzeln spalten und die Samen herauslösen, die jetzt noch in klebriges Fruchtfleisch gehüllt sind. In einem Sack müssen diese dann drei bis fünf Tage fermentieren. In dieser Zeit entwickeln sie ihre typischen Geschmacks- und Aromastoffe und erhalten ihre charakteristische braune Farbe. Danach werden sie noch auf einer Plane vor dem Haus zum Trocknen ausgelegt.

Weltweit begehrter Rohstoff

Nach der Elfenbeinküste ist Indonesien der weltweit wichtigste Produzent von Kakao. Vor allem auf den Inseln Java und Sumatra wächst der begehrte Rohstoff. Meist sind es Kleinbauernfamilien, die ihn produzieren. Viele haben nicht mehr als einen Hektar Land zur Verfügung. Darauf wachsen neben Kakaosträuchern oft noch Reis, Mais, Chilischoten sowie Papayastauden. Doch der Kakao ist für die Familien die wichtigste Einnahmequelle. Deshalb sind sie auf gute Preise angewiesen, vor allem dann, wenn die Ernte wie in diesem Jahr nicht so gut ausfällt. Wilman Sirait hält eine grüne Frucht hoch, die von unten her schwarz angelaufen ist. „Das kommt von der Vulkanasche“, sagt er. Seit über zwei Jahren spuckt der etwa 90 Kilometer entfernte Vulkan Sinabung immer wieder Aschewolken aus, die die Pflanzen schädigen.

Der Nachwuchs gedeiht gut

Nicht nur die Früchte verderben am Baum, auch in Hotlan Naiggolans Baumschule sind einige Hundert Kakaosetzlinge nicht mehr zu retten. Der 44-Jährige ist für den „Kakao-Nachwuchs“ im Dorf Sinampang zuständig. Immerhin stehen noch mehrere tausend kleine Pflänzchen gut im Saft und warten darauf, ausgesetzt zu werden. „Ich ziehe schon länger meine eigenen Setzlinge“, erzählt er. Starke, gut gewachsene Pflanzen. Deshalb hat die Spar- und Kreditgruppe des Dorfes dem Bauern auch die Verantwortung für die Baumschule übertragen. Am Dorfrand hat Hotlan Naiggolan einen kleinen Acker umzäunt und sorgfältig mit einem Schattennetz versehen. Die kleinen Kakaopflanzen vertragen keine direkte Sonneneinstrahlung. „In der Trockenzeit haben wir viel gegossen“, erzählt der Bauer und zeigt lachend auf das dichte Grün am Boden: „Und jetzt wächst das Unkraut!“ Seine Frau Friska hilft ihm beim Jäten. Auch die Söhne Jona und Daniel sind heute nach der Schule zum Helfen gekommen. Jona ist sieben, Daniel zehn Jahre alt. Sie sind der Stolz ihrer Eltern. „Es wäre schön, wenn sie mal studieren könnten“, sagt Friska.



Ziehvater Hotlan Naiggolans versteht sich besonders gut auf die Aufzucht neuer Kakaobäume.



Schlummertrunk Jona und Daniel genießen eine Tasse Kakao, bevor sie ins Bett gehen.

Früher war Hotlan Naiggolan Kaffeebauer, hat jahrelang Robusta-Kaffee angebaut. Doch irgendwann lohnte sich das nicht mehr. Dass er sich heute so gut mit dem Kakaoanbau auskennt, hat er PETRASA zu verdanken. Zusammen mit anderen Bauern aus seinem Dorf besuchte er erfolgreiche Kakaobauern in anderen Gegenden Sumatras. „Da habe ich viel gelernt. Es war spannend zu sehen, wie sie ihre Bäume zurechtschneiden oder eigene Setzlinge ziehen“, erklärt der Bauer.

Es fängt an zu dämmern. Langsam macht sich die Familie auf den Weg zurück ins Dorf. Zuhause ist noch viel zu tun: Schweine füttern, Essen kochen, Hausaufgaben machen... Manchmal, wenn die beiden besonders fleißig waren, ruft Friska ihre Jungs nach den Schularbeiten in die Küche. Dann stellt sie zwei Gläser auf den Tisch, gießt etwas Schokoladensirup hinein und füllt sie mit Wasser auf. Langsam rührt sie um, während sich die Flüssigkeit nach und nach braun verfärbt. Jona und Daniel können es kaum erwarten: Wie so viele Kinder auf der ganzen Welt lieben sie Kakao.

Kostenbeispiele

1.000 Kakaosetzlinge:	39 Euro
Material für eine Baumschule (inkl. Zaun, Schattennetz und Säckchen für 1.000 Setzlinge):	155 Euro
Workshop zum Thema Kakaoverarbeitung (Fermentieren, Trocknen) und -vermarktung für 25 Personen:	210 Euro

Gesunde Umwelt, gesunde Menschen

Viele Bauern könnten gar nicht glauben, dass ohne Chemie etwas auf ihren Feldern wachse, sagt Lidia Naibaho. Die Agraringenieurin ist seit 2013 Direktorin von PETRASA. Die Kernaufgabe ihrer Organisation sieht sie in der Vermittlung von ökologischen Anbaumethoden

Frau Naibaho, die meisten Menschen in Deutschland lieben Schokolade. Sie ist ein Lebensmittel, das für uns mit Genuss und oft genug auch mit Gefühlen zu tun hat. Was bedeutet der Kakao für die Bauernfamilien in Nord-Sumatra?

Für viele Bauern hier ist Kakao die Lebensgrundlage. Sie bauen ihn an, um Geld zu verdienen. Das hat also nichts mit Genuss zu tun. Kakao ist ein relativ neues Produkt in der Region. Er wird seit etwa 15 Jahren angebaut. In den niedrigeren Lagen hat er den Robusta-Kaffee verdrängt. Wahrscheinlich hängt es mit dem Klimawandel zusammen. Es ist heißer und feuchter hier als noch vor einigen Jahren. Die Kakaopflanzen mögen das. Und der Preis für Kakao ist recht gut. Robusta-Kaffee lässt sich heute kaum noch verkaufen. Da haben viele umgestellt.



Engagiert Lidia Naibaho ist seit 2013 Direktorin des Brot-für-die-Welt-Partners PETRASA.

Sie erwähnen den Klimawandel. Wie wirkt sich er sich genau aus?

Er bringt die natürlichen Wetterzyklen durcheinander. Wann soll man anbauen? Wann ernten? Früher war das einfach. Aber die alten Regeln sind nicht mehr zuverlässig. Normalerweise wäre im Oktober und November die Haupterntezeit für Kaffee. Im letzten Jahr war er zu dieser Zeit aber noch nicht reif. Es hat zu viel geregnet. Manchmal hagelt es sogar. Und dann gibt es im Gegensatz zu früher immer häufiger lange Trockenperioden. Es ist schwer geworden, die Jahreszeiten einzuschätzen.

Mit welchen Problemen haben die Bauernfamilien hier in der Region noch zu kämpfen?

Mit Naturkatastrophen wie Erdbeben, Waldbränden oder Vulkanausbrüchen. 2014 ist der Vulkan Sinabung ausgebrochen. Der liegt etwa neunzig Kilometer nördlich von Sidikalang, der Hauptstadt des Bezirks Dairi. Er spuckt heute noch Asche, die die Ernte schädigt. Das stellt die Bauernfamilien vor große Herausforderungen. Viele sind arm. Da ist es schwer, Ernteaufträge zu verkaufen.

Was tut PETRASA, um die Menschen zu unterstützen?

Viele Bauernfamilien hier haben keine Rücklagen. Sie leben von einem Tag zum nächsten. Zwei Drittel von ihnen haben kein eigenes Land, sie pachten sich einen Acker, bauen vor allem Kakao oder Kaffee an, dazu etwas Reis, Chili oder Mais. So versuchen sie, über die Runden zu kommen. Ohne Bargeld oder Zugang zu Krediten sind sie schnell in Not, wenn die Ernte mal nicht so gut ausfällt. Und sie können nichts investieren, um ihre Landwirtschaft zu verbessern. Da setzt PETRASA an. Seit 2001 haben wir 120 Spar- und Kreditgruppen mit über 5.000 Mitgliedern aufgebaut. Die Bäuerinnen und Bauern sparen zusammen und geben sich gegenseitig Kredite zu einem

sehr niedrigen Zinssatz. So sind sie unabhängig von den Geldverleihern. Das hilft ihnen sehr. Wir von PETRASA nutzen diese Gruppen quasi als Infrastruktur für unsere Arbeit.

Wie muss man sich die Zusammenarbeit zwischen PETRASA und den Gruppen vorstellen?

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besuchen die Gruppen einmal im Monat. Wir bieten den Mitgliedern Weiterbildungen zu verschiedenen Themen an. Anfangs geht es vor allem um Buchführung und die Stärkung der Gruppenstruktur und des Vorstands. Aber mit der Zeit reden wir immer mehr über nachhaltige Landwirtschaft, mit der die Familien die Erträge steigern und gleichzeitig die Umwelt schonen können. Wir wollen, dass die Menschen selbst gesund bleiben und die Natur schonen. Das ist unsere Vision. Deshalb sehen wir in der Vermittlung von ökologischen Anbaumethoden eine unserer Kernaufgaben.

Wie motivieren Sie die Bauernfamilien, auf Biolandbau umzustellen?

Steter Tropfen höhlt den Stein. Wir reden regelmäßig über ökologische Methoden bei unseren Besuchen, erklären die Vorteile. Manchmal dauert es eine Weile, aber irgendwann haben doch die meisten Interesse. Dann halten wir Workshops vor Ort ab. Wir zeigen ihnen, wie sie selbst Kompost und natürliche Pflanzenschutzmittel herstellen können. Wir haben außerdem ein Versuchsfeld, wo wir verschiedene Anbaumethoden ausprobieren und vorführen können. Den Kakaobauern zum Beispiel zeigen wir, wie sie ihre Kakaopflanzen zurechtschneiden müssen, damit diese länger leben und mehr Ertrag bringen. Oder wir machen Besuche mit kleineren Gruppen bei sehr erfolgreichen und überzeugten Biobauern. Viele können nämlich gar nicht glauben, dass ohne Chemie etwas wächst, bevor sie es nicht selbst gesehen haben. Biobauern als Multiplikatoren sind deshalb sehr wichtig. Seit einiger Zeit ermuntern wir die Familien auch, Hausgärten anzulegen.

Was bringen Hausgärten?

Manche haben genug Platz um ihr Haus, um Gemüse anzubauen. Wir zeigen ihnen, wie sie dort Gärten anlegen und auf ökologische Art bewirtschaften können. Das hat viele Vorteile: Sie müssen weniger Lebensmittel kaufen und können ihr eigenes Gemüse essen. Und wenn etwas übrig bleibt, können sie es verkaufen und haben ein zusätzliches Einkommen. Viele essen vor allem Reis. Wir wollen die Familien dazu bewegen, gesünder zu leben. Dazu gehört für uns der ökologische Landbau. Aber es ist nicht einfach, die Leute zu überzeugen.

Was macht die Überzeugungsarbeit so schwierig?

Die Menschen sind arm. Und wer arm ist, möchte in erster Linie Geld verdienen. Die Familien brauchen Bargeld. Für die Schulbildung ihrer Kinder, für das tägliche Leben. Sie benutzen Kunstdünger, um ihre Erträge zu steigern und so mehr Geld zu verdienen. Das ist erst einmal recht effizient. Doch die Düngemittel kosten Geld und sind langfristig teurer als Kompost. Aber



Nah an den Menschen Lidia Naibaho möchte mit PETRASA die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern Schritt für Schritt auf ihrem Weg zu einer nachhaltigen Landwirtschaft begleiten.

in der Not rechnen manche eben nicht so genau. Und die Regierung macht uns die Überzeugungsarbeit auch nicht gerade leichter.

Inwiefern?

Manchmal bekommen die Bauernfamilien umsonst Kunstdünger und Pestizide im Rahmen von Regierungsprogrammen ausgeteilt. Man kann es den Bauern nicht verdenken, dass sie diese Hilfe gerne annehmen. Wir versuchen die Offiziellen davon zu überzeugen, von diesen Programmen Abstand zu nehmen. Aber es spielen häufig politische Interessen eine Rolle. Jedenfalls haben wir an diesem Punkt noch viel Lobbyarbeit vor uns.

Duftender Kaffee aus Nord-Sumatra

Die Organisation PETRASA vermittelt Kaffeebäuerinnen und -bauern nachhaltige Anbaumethoden. So steigern sie ihre Erträge und die Qualität ihrer Bohnen.

Am frühen Morgen, wenn die Luft noch frisch und das Licht weich ist, geht Roslida Sinaga besonders gerne auf ihr Kaffeefeld. „Guten Morgen, ihr Lieben!“, ruft die 44-Jährige ihren Kaffeesträuchern zu. Langsam schreitet sie durch die akkurat gepflanzten Reihen, inspiziert die Zweige, zupft verfärbte Blätter ab und entfernt verschrumpelte Kaffeekirschen. Die grünen Sträucher mit den dunkelroten Kaffee-Kirschen sind nicht nur ihre Existenzgrundlage. Sie sind für sie ein bisschen wie Kinder. „Ich rede mit ihnen, das tut den Pflanzen gut“, sagt sie und lächelt ein wenig verschämt.

Roslida Sinaga lebt mit ihrer Familie in Lae Pinagar, einem kleinen Dorf im Bezirk Dairi im indonesischen Nord-Sumatra. Die meisten Kleinbauernfamilien in der Gegend bauen Kaffee an. Das Klima auf über 1.000 Meter über dem Meeresspiegel bekommt den Pflanzen. Als sie zusammen mit ihrem Mann Koster Tarihoran vor 16 Jahren ihren Acker am Dorfrand kaufte, standen dort Robusta-Bäumchen. Robusta-Bohnen waren damals sehr gefragt. Heute findet man sie eigentlich nur noch in klassischen Espresso-Mischungen. Ansonsten erweist sich die Bohne als schwer verkäuflich. Deshalb hat Roslida die Pflanzen durch die niedrigeren Arabica-Sträucher ersetzt.

Mit 200 Setzlingen hat die Bäuerin angefangen. Ihr Mann brachte die Samen aus Aceh mit. In der Region an der Nordspitze Sumatras gedeiht besonders guter Kaffee. Mittlerweile stehen 500 Sträucher auf dem Hektar neben dem kleinen Haus. Immer wieder zieht Roslida neue Setzlinge nach. „Dafür nehme ich die besten Kaffee-Kirschen, die ich finden kann“, erklärt sie. Diese werden geschält, gewaschen und dann ausgesät. Nach einiger Zeit sprießt helles Grün. Die zweiblättrigen Pflänzchen setzt Roslida dann in kleine Plastiksäckchen, Polybags genannt. Dort wachsen sie weiter, etwa ein Jahr lang, bis sie ausgesetzt werden können. Bis zu 30 Jahre können die Sträucher alt werden. „Im Moment muss ich nur selten welche austauschen“, erzählt Roslida. „Nur wenn ein Bäumchen krank ist oder ich aus Versehen einen jungen Strauch ausgrabe.“

Dass sich die Bäuerin und Mutter von vier Kindern so gut mit Kaffee auskennt, verdankt sie jahrelanger Erfahrung und PETRASA, einer Partnerorganisation von Brot für die Welt. Einmal im Monat kommen die Mitarbeitenden der Nichtregierungsorganisation ins Dorf. Dort treffen sie auf die Mitglieder der Spar- und Kreditgruppe des Ortes. Mit Hilfe von PETRASA haben sich Bäuerinnen und Bauern vor einigen Jahren zusammengetan, um sich gegenseitig mit Krediten zu unterstützen. Die Gruppe ist eine von gegenwärtig 65, die von PETRASA betreut werden. Roslida gehört seit acht Jahren dazu. „Das hat mir sehr geholfen. Früher fehlten mir oft die Mittel, um in den Hof zu investieren. Jetzt kann ich mir in der Gruppe Geld zu niedrigen Zinsen leihen“, erklärt sie. Außerdem nimmt Roslida regelmäßig an Schulungen teil, die PETRASA anbietet. Sie hat viel über biologischen



Liebt ihre Pflanzen Roslida Sinaga hat ein besonderes Verhältnis zu ihren Kaffeesträuchern. Ihre Arabica-Bohnen sind exzellent.

Landbau gelernt. Spritzmittel kommen ihr nicht mehr aufs Feld. Die Mitarbeitenden von PETRASA haben sie außerdem ermuntert, Tiere zu halten. Hinter dem Haus grunzen zwei schwarze Schweine in einem Holzverschlag. Mit dem Mist versetzt sie Pflanzenreste und lässt sie fermentieren – ein guter Bio-Dünger für den Kaffee.

In den Haupterntezeiten Oktober und November sowie im April fährt die Bäuerin jeden Dienstag mit ihrem Motorrad ins Dorf, hinter sich einen Sack mit der Ernte der letzten Woche herziehend. Die verkauft sie an die „Kooperative der Biobauern in Dairi“. Angeregt von PETRASA haben sich Kaffeebauern und -bäuerinnen verschiedener Spar- und Kreditgruppen zusammengeschlossen, um ihre Ernte gemeinsam zu vermarkten. Früher verkaufte Roslida ihren Kaffee an kommerzielle Händler. Aber die schraubten häufig an ihrer Waage herum, erzählt sie. So wurden aus zehn Kilo plötzlich neun. „Ich hatte oft das Gefühl, betrogen zu werden.“ Um sicherzugehen, dass sie ihr Geld bekommt, hat sie sich als Einkäuferin für die Kooperative zur Verfügung gestellt und ließ sich an der Waage schulen. „Wir wissen genau, wie man richtig wiegt“, sagt sie bestimmt. „Und der Preis, den wir zahlen, stimmt auch.“ Und so steht sie dienstags im Dorf, nimmt die Ernte der anderen Mitglieder in der Gegend entgegen, bezahlt sie und rechnet dann mit der Kooperative ab. Die schickt nachmittags einen Lieferwagen, um die Kaffeesäcke abzuholen.

Langsam gießt Samuel Sihombing heißes Wasser auf den frisch gemahlene Kaffee im Handfilter. Zufrieden schnuppert er an der dunklen Flüssigkeit in der kleinen Glaskanne. „Die Bohnen sind von Roslida“, erzählt er. „Ihr Kaffee ist besonders gut.“ Der 48-Jährige Pfarrer ist Mitarbeiter der ersten Stunde von PETRASA. Derzeit ist er in der Kooperative der Biobauern von Dairi für die Vermarktung des Kaffees zuständig. Sihombing verkostet jede Lieferung, bevor er sie für die Bauern an die Großhändler in Medan verkauft. In einem Nebenraum der Lagerhalle, in der die Kooperative die Ernte sortiert, sind Gläser und Glasschüsseln aufgereiht. Alle sind gefüllt mit getrockneten, noch grünen Bohnen. Daneben steht eine blitzende Röstmaschine. Sihombing ist ein Kaffee-Enthusiast. Begeistert erzählt er von Qualitätsstufen, Säuregraden und dem „Körper“ eines guten Kaffees. Auf dem Hof der Lagerhalle ist auf vielen Quadratmetern Kaffee zum Trocknen ausgelegt. „Die Bauern trocknen den Kaffee nur kurz. Wir reduzieren hier die Feuchtigkeit noch einmal“, erklärt er. Je trockener, desto höher der Preis. In der Haupterntezeit hat Sihombing fünf Leute angestellt, die die grünen Bohnen regelmäßig wenden.

Nicht immer lief es für die Kooperative gut. Obwohl erst 2009 gegründet, hat sie schon schwere Zeiten hinter sich. „Die Bauernfamilien hatten hohe Erwartungen. Sie dachten, sie würden viel mehr verdienen und noch eine Dividende bekommen“, erzählte Samuel Sihombing. Dies wurde noch verstärkt, als man 2011 den Kaffee mit dem Fair-Trade-Siegel zertifizierte. Dann folgte der Absturz. „Die Zertifizierung bedeutete sehr viel Aufwand und wir mussten eine Stange Geld dafür bezahlen“, berichtet Sihombing. Weil in der Folgezeit die Preise auch für fairen Kaffee sanken, zahlte sich die Mehrarbeit nicht aus. Viele Bauernfamilien traten daraufhin enttäuscht aus der Kooperative aus. Lidia Naibaho, die Direktorin von



Kaffee-Enthusiast Pfarrer Samuel Sihombing ist bei PETRASA für die Vermarktung der braunen Bohnen zuständig. Er verkostet jede Lieferung, bevor er sie an die Großhändler in Medan verkauft.

PETRASA blickt selbstkritisch auf diese Zeit zurück. „Wahrscheinlich wollten wir zu schnell zu viel“, erklärt sie. Deshalb lasse man es jetzt wieder langsamer angehen, immer mit dem Ziel, den Bauernfamilien nachhaltige, ökologische Anbaumethoden nahezubringen und die Qualität ihrer Produkte zu verbessern. „Sie sollen sich ein besseres Leben aufbauen“, sagt Naibaho. Die Mitgliederzahlen der Kooperative haben sich mittlerweile stabilisiert. Außerdem hat Samuel Sihombing vielversprechende Kontakte zu internationalen Käufern geknüpft. Es geht aufwärts für die Kooperative und die Bauernfamilien, davon ist er überzeugt.

Es ist später Nachmittag. In der Dämmerung zündet Roslida Sinaga hinter ihrem Haus ein kleines Holzfeuer an. In einem großen metallenen Wok röstet sie mehrere Handvoll grüner Kaffeebohnen. Dabei rührt sie immer wieder um, mindestens eine Stunde lang. Langsam verfärben sich die Bohnen, fangen leise an zu knacken. Später wird sie die gerösteten Bohnen nach Bedarf im Mörser zerstoßen. Nur manchmal, wenn sie wenig Zeit hat, kauft sie Kaffee im Geschäft. „Mein eigener Kaffee ist immer noch der beste“, sagt Roslida stolz.



Stolz Ihr selbstgeernteter und -gerösteter Kaffee ist für Roslida Sinaga unübertroffen.

„Es ist wichtig, die Natur zu schützen“

Vier Projektbegünstigte erzählen, was sie von PETRASA gelernt haben – und warum sie heute auf Pestizide verzichten.

Gesunde Früchte

„Eine gute Kakaofrucht erkennt man daran, dass sie außen eine gleichmäßige Farbe hat. Außerdem krabbeln die Ameisen gerne auf gesunden Früchten herum. Sie legen ihre Eier auf die Schale. Das schadet nichts. Im Gegenteil. Es zeigt mir, dass alles in Ordnung ist. Denn Ameisen würden sich nie auf faulen Früchten niederlassen.

In den nächsten Tagen fange ich an zu ernten. Im Oktober und November ist die Haupterntezeit. Dann schlagen wir alle zwei Wochen die gelben und rotgelben Früchte ab. Ich öffne sie noch auf meinem Feld. Das Fruchtfleisch mit den Samen fülle ich in Säcke, die ich dann mit einer Schubkarre ins Dorf schieben muss. Das ist schon ein ganzes Stück weg. Getrocknet werden die Bohnen dann vor unserem Haus. Da haben wir genug Platz, um sie auszubreiten.

Seit einigen Jahren habe ich auf ökologischen Anbau umgestellt. PETRASA hat mir dabei geholfen. Ich stelle selber Kompost her. Dafür benutze ich auch die Schalen der Kakaofrüchte. Früher habe ich sie einfach angezündet. Heute mische ich sie mit Schweinemist und lasse sie fermentieren. Das gibt einen guten Dünger. Bei PETRASA habe ich auch gelernt, wie ich die Pflanzen zurückschneiden muss, damit sie bessere Erträge bringen.

Dieses Jahr werde ich einen Landarbeiter für die Ernte bezahlen müssen. Denn ich habe gerade ziemliche Probleme mit dem Herzen. Meine Kinder können mir nicht helfen. Sie sind erwachsen und haben anderswo gute Jobs gefunden. Ohne PETRASA hätte ich es sicher nicht geschafft, meine Kinder so bei ihrer Ausbildung zu unterstützen. In unserer Batak-Kultur sind die Kinder das Wichtigste. Wir tun alles dafür, dass sie es im Leben weit bringen.“

Buttu Sihombing (48)

Ein gutes Zeichen

„Als Witwe habe ich es nicht leicht hier. Seitdem mein Mann vor 15 Jahren gestorben ist, besteht mein Leben aus Arbeit. Aber ich bin zufrieden. Ich habe alle meine fünf Kinder alleine durch die Schule gebracht. Vier von ihnen haben sogar studiert. Um ihre Ausbildung zu finanzieren, musste ich meine Felder verkaufen. Heute gehört mir nur noch das Land rund um mein Haus. Weniger als ein halber Hektar.

Vor vier Jahren bin ich zur Spar- und Kreditgruppe in meinem Dorf gestoßen. PETRASA hat sie gegründet. Es ist toll, ein Teil der Gruppe zu sein. Der Zusammenhalt hat mir neuen Lebensmut gegeben und neue Perspektiven aufgezeigt. Auch für meine Landwirtschaft. Ich habe schon seit einiger Zeit gemerkt, dass der Boden auf meinem Grundstück immer



Versteht die Zeichen der Natur
Buttu Sihombing stören Ameisen nicht. Sie zeigen ihm an, dass die Früchte gesund sind.

schlechter wurde. Er war hart und trocken. Es wuchs kaum mehr etwas. Durch PETRASA habe ich erfahren, dass es an dem vielen Kunstdünger und den Spritzmitteln lag, die ich lange verwendet habe. Unser Berater hat gesagt, dass wir stattdessen Kompost verwenden sollten. Das wäre besser für den Boden. Er hat uns gezeigt, wie das funktioniert. Seitdem habe ich gesundes Biogemüse im Garten. Außerdem ist die Erde lockerer geworden. Es gibt viele Würmer. Das ist ein gutes Zeichen. Der Boden ist wieder gesund. Ich baue verschiedene Gemüsesorten und Gewürze an. Zum Beispiel Karotten, Bohnen, Pak Choy, Chili und Ingwer. Ich baue an, was ich selber gerne esse. Es ist ein Genuss, frisches Gemüse zu kochen und zu essen. Ich gehe in den Garten und ernte einfach, worauf ich Lust habe. Den Rest verkaufe ich. PETRASA hilft mir bei der Direktvermarktung. Jede Woche kommt ein Mitarbeiter und holt das Gemüse ab. Es wird dann in Sidikalang verkauft. So habe ich ein zusätzliches Einkommen.“

Sinti Sihombing (60)

Die Natur schützen

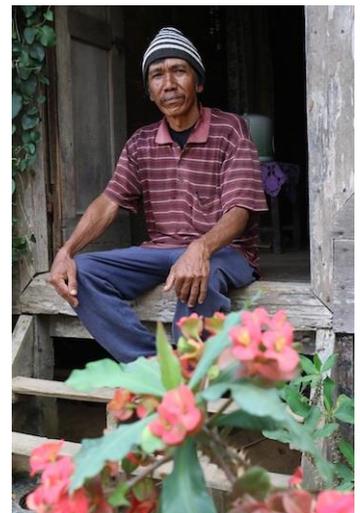
„Die Umstellung auf biologischen Anbau war hart. Zwei Jahre lang warf unser Reisfeld kaum etwas ab. Aber meine Frau und ich waren uns einig. Wir konnten nicht so weitermachen wie bisher. Diese ganze Chemie, der Kunstdünger und die Pestizide waren einfach zu gefährlich. Früher war mir immer schwindelig, wenn ich Pflanzenschutzmittel gespritzt habe. Ich bekam Husten und Ausschläge. Das kann doch nicht gesund sein. Doch damals wusste ich es nicht besser. Als ich von einem PETRASA-Mitarbeiter erfahren habe, dass es Alternativen zu konventioneller Landwirtschaft gibt, war ich sehr froh.

Heute baue ich fast alles ökologisch an. Seitdem geht es mir und meiner Familie gesundheitlich viel besser. Ich stelle selber Kompost aus Reisstroh und Hühner- oder Schweinemist her. Und gespritzt wird nicht mehr. Heute ernten wir sogar mehr als früher, als ich noch konventionell gearbeitet habe. Die Nachbarn beneiden uns, aber viele wollen trotzdem nicht umstellen. Es ist ihnen zu viel Arbeit. Klar, man muss Unkraut jäten. Und Kompost machen, ist auch aufwendig. Andere wollen nicht investieren, weil ihnen das Feld nicht selbst gehört. Sie haben Angst, dass der Eigentümer es zurück haben will, wenn sich der Boden so verbessert. Mir gehört mein Land. Es ist mir wichtig, es gut zu pflegen und die Natur zu schützen. Ich mache alles gerne sorgfältig und gründlich, ohne Stress, aber dann mit einem guten Ergebnis. Das ist meine Lebensphilosophie.“

Edison Manurung (54)



Besser abgesichert Seit Sinti Sihombing ihren Garten biologisch bewirtschaftet, erntet sie so viel Gemüse, dass sie sogar einen Teil davon verkaufen kann.



Biobauer aus Überzeugung Edison Manurung hat seit der Umstellung auf ökologischen Anbau zwar mehr Arbeit, aber weniger Stress.

Kompost statt Kunstdünger

„Hier im Dorf sind wir recht konservativ. Vor allem in der Landwirtschaft haben wir unsere altbewährten Methoden. Deshalb war unsere Spar- und Kreditgruppe auch zuerst nicht interessiert, als Erika Hutagalung von PE-TRASA uns die Vorzüge von Kompost erklärt hat. Erika kommt einmal im Monat. Sie hilft uns bei der Buchhaltung für die Gruppe und erklärt, wie wir unsere Landwirtschaft verbessern können. Sie ist sehr hartnäckig. Irgendwann hat sie uns dann doch überredet, den Kompost auszuprobieren.

Jeder hat Material mitgebracht: Reisstroh, Bananenblätter, Gras usw. Ich habe Schweinemist beigesteuert. Dann haben wir das trockene Zeug durch den Häcksler gejagt und anschließend noch in großen Mörsern zerstoßen. Die feine Masse wird dann mit Schweinemist und Mikroorganismen versetzt. Dadurch vergärt alles schneller. Über den Haufen haben wir eine Plastikplane gelegt. Alle drei Tage decken wir ihn ab und drehen den Mist. Erika kommt auch hin und wieder vorbei und schaut ihn sich an. In zwei bis drei Wochen soll der Kompost fertig sein. Dann teilen wir ihn auf und jeder kann ihn an einigen Pflanzen ausprobieren. Es wäre schon gut, eine Alternative zu Kunstdünger zu haben. Der ist nämlich sehr teuer.

Hokkop Siringoringo (45)



Die Zukunft im Blick Hokkop Siringoringo ist gespannt auf die Wirkung seines ersten Komposts.



Stichwort

Bewahrung der Schöpfung

Die Zerstörung der Regenwälder, die Ausbreitung von Wüsten, der Anstieg des Meeresspiegels – für viele Umwelt- und Klimaprobleme sind die reichen Industrienationen verantwortlich. Darunter zu leiden haben jedoch vor allem die Armen in den Entwicklungsländern. Für sie stellen Umweltzerstörung und Klimawandel oft eine existenzielle Bedrohung dar.

Die Bewahrung der Schöpfung ist ein zentrales Anliegen von Brot für die Welt:

- Wir unterstützen Kleinbauernfamilien, Landlose und Indigene in ihrem Kampf gegen die Zerstörung der Umwelt und den Raubbau an der Natur.
- Wir fördern Projekte, in denen die Ursachen des Klimawandels bekämpft und seine Folgen gemildert werden.
- Wir setzen uns weltweit für eine nachhaltige und zukunftsfähige Lebens- und Wirtschaftsweise ein.

Denn als Christinnen und Christen glauben wir: Gott hat uns aufgegeben, die Erde zu bebauen und zu bewahren.

Medienhinweise

I. Literatur

Brot für die Welt (Hg.): **Eine süße Alternative – Aktuell 32**. Überblick über aktuelle Initiativen für die Verbesserung der Lebensbedingungen von Kakao-Kleinbauernfamilien mit Forderungen an Industrie, Politik, Verbraucherinnen und Verbraucher. 4 Seiten, kostenlos (Art. Nr. 129 501 420).

Brot für die Welt (Hg.): **Satt ist nicht genug! – Zukunft braucht gesunde Ernährung**. Eine Einführung in die 56. bis 58. Aktion (DIN A4, 36 Seiten, Artikelnummer 119 106 910, kostenlos).

Brot für die Welt (Hg.): **Ernährung für alle oder Profit für wenige? Analyse 51** (DIN A 4, 28 Seiten, Artikelnummer 129 502 050, kostenlos).

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zum Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier: EZEF, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Telefon 0711 28 47 243, info@ezef.de, www.ezef.de

III. Materialien zum Projekt

Fotoserie (10 Fotos, Artikelnummer 119 311 300) Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer Ausstellung, Schutzgebühr 5 Euro.

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/petrasa

Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 119 205 076) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

IV. Weitere Projekte zum Thema

Kambodscha: Bio-Anbau bringt Familien weiter
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/cedac

Brasilien: Wenn Müll zu Gold wird
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/fld

Guatemala: Mit dem Mut der Verzweiflung

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/ilugua

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswertes zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.brot-fuer-die-welt.de/mediathek In unserer Mediathek finden Sie Projektfilme und TV-Spots, Audiobeiträge und Präsentationen sowie unseren monatlichen Podcast zu einem entwicklungspolitischen Thema.

www.auswaertiges-amt.de/DE/Laenderinformationen/00-SiHi/IndonesienSicherheit.html Das Auswärtige Amt bietet aktuelle Reise- und Sicherheitshinweise für Indonesien.

www.liportal.de/indonesien Auf den Seiten des Länderinformationsportals der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) finden Sie umfangreiche Informationen zu Indonesien.

www.bpb.de/apuz/75757/indonesien Die Bundeszentrale für politische Bildung informiert in ihrer Onlinepublikation Aus Politik und Zeitgeschichte 11-12/2012 in acht Essays über Indonesien.

<https://www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/id.html> Aktuelle Zahlen und Fakten liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

www.epo.de Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

www.entwicklungsdienst.de Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e. V.“ (LHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

VI. Bestellhinweise

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Zentraler Vertrieb,
Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777,
Fax: 0711 7977 502, E-Mail: vertrieb@brot-fuer-die-welt.de

In den genannten Preisen ist die gesetzliche Mehrwertsteuer enthalten. Bei kostenpflichtigen Artikeln fällt bis zu einem Bestellwert von 24,99 Euro eine Versandkostenpauschale in Höhe von 2,95 Euro an. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt die Bewahrung der Schöpfung am Herzen? **Sie möchten das Projekt „Bio-Kakao macht glücklich“ unterstützen?** Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Bewahrung der Schöpfung“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt zur Bewahrung der Schöpfung ein.

Partnerschaftlich

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Serviceportal

Postfach 40 1 64

10061 Berlin

Tel. 030 65211 1189

service@brot-fuer-die-welt.de